

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw  
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Montag, 27. November 1944

Nummer 279

## Harte Kämpfe an der Zaberner Durchbruchsschleuse

Die Panzerspitze Straßburg-Molsheim abgewiesen - Anhaltendes Ringen um den Besitz der Vogesenpässe

Von unserer Berliner Schriftleitung  
rd, Berlin, 27. November.

Wie ein Gespensterarm sollte die aus der Tiefe des Raumes überraschend herangeholte 9. amerikanische Armee in das rheinische Industrie- und Agrarland hineingelangen. Aber trotz einer ungeheuerlichen Konzentration von Munition aller Kaliber versing sie sich zusammen mit den angreifenden Verbänden der 1. amerikanischen Armee in den ausgewählten Vorfeldern von Jälich, Einnich und Esweiler, und nachdem sie sich mit ihren Stoßtruppen an den Ufern der Saar, der Wurm und der Zude verblühte, führten die letzten 48 Stunden zu umfangreichen Kämpfen. Auch die erneut in den Kampf geworfenen Verbände wurden wieder durch harte Gegenstöße und durch harte Feuerüberfälle der deutschen Artillerie so schwer getroffen, daß östlich und südwestlich Esweilers die Angriffskraft des Gegners vorübergehend erlahmte.

Gegenüber diesen Stellungskämpfen in einem Gelände, über dem sich die Pulvernebel kaum noch verziehen, bietet das Ringen zwischen West und Ost der Schweizer Grenze ein vollkommen anders geartetes, überaus verwickeltes und zur Zeit noch völlig unburchbares Bild. Die Kämpfe waren weiterhin sehr hart, ohne daß die Nordamerikaner hier wesentliche Fortschritte erzielen. Aus ihrem Versuch, auch im nordwestlichen Vorland die Saarlinie zu gewinnen, entwickelten sich schwere Kämpfe am Drischolzriegel. Von dort aus griffen gepanzerte feindliche Kräfte nach Norden, Osten und Südosten an. Von einem östlichen Erfolg bei Oberleufen abgesehen, scheiterten die Vorstöße, bei denen der Gegner vor allem südlich Drischolz erhebliche Verluste hatte.

Im Raum von St. Avold blieben die feindlichen Vorstöße ohne ins Gewicht fallende Ergebnisse.

Das Schwerkriegsgerät der Kämpfe lag weiterhin an der Zaberner Durchbruchsschleuse. Um unseren in Richtung auf Saarburg vordringenden Gegenangriff aufzuhalten, warf der Feind starke Panzerverbände von Westen her in die Planke unseres Stoßfrontes. Er konnte zunächst am Saarerer erneut in einige Tage hart umstrittenen Ortlichkeiten eindringen, wurde dann aber wieder abgewiesen. Die feindlichen Angriffe dauern jedoch an.

Zwischen Zabern und Straßburg und in Straßburg selbst, wo eine Reihe feindlicher Panzer abgeköpft wurde, wird ebenfalls noch erbittert gekämpft. Aus dem Raum Straßburg-Molsheim drückte der Feind nach Süden, doch zog er jüdisch Molsheim seine vorgepostelten Panzerpositionen, als er auf heftigen Widerstand stieß. Auf der Straßburger Seite, wo es zu schweren Kämpfen, bei denen unsere Truppen den an einzelnen Stellen örtlich vordringenden Feind erneut abgewiesen. Doch erfolgreicher waren die eigenen Gegenangriffe am Sperriegel zwischen Helfort und Mülhousen. Seit Tagen verliert der Feind, das Raß-Straßkreuz am Ballen d'Alsace, die Wasserseide von Mosel und von Doubs, zu gewinnen. Hier weisen unsere Truppen den Gegner von dem über 1200 Meter hohen Ballen d'Alsace wieder herunter. Auch

weiter südlich hatten eigene Gegenangriffe Erfolg. Die im Oberelsaß eingebrochenen feindlichen Kräfte verhielten sich im allgemeinen ruhig. Nur an der durch unseren Sperriegel abgeschnittenen Verbindungsstraße versuchten sie immer wieder durchzubrechen, um ihren im Raum von Mülhausen stehenden Verbänden Versorgungsgüter zuzuführen. Einige Male gelang es Panzergeleitern, den Sperriegel zu passieren, doch wurde hinter ihnen die Straße jedesmal sofort wieder geschlossen. Jeder feindliche Versuch kostete den Feind erhebliche Verluste.

Von unseren Stützpunkten an der Atlantikküste, wo sich die Kämpfe in den letzten Tagen im allgemeinen auf Artillerieduelle und Spähtruppengeschehen beschränkten, meldet die Belagerung von La Rochelle überaus erfolgreiche Angriffsunternehmen. Etwa 20 Kilometer nördlich La Rochelle durchstieß sie, von Artillerie- und Flakbatterien wirksam unterstützt, auf 1 Kilometer Breite die stark besetzten feindlichen Stellungen, nahm bei sehr geringen eigenen Ausfällen mehrere Ortlichkeiten und erbeutete beträchtliche Mengen an Waffen und Vorräten aller Art. Die feindlichen Kräfte wurden so gründlich zertrümmert, daß sie den nach ihrem erfolgreichen Angriff wieder auf ihre Ausgangsstellungen zurückziehenden Verbänden nicht nachzusetzen vermochten, obwohl diese bis 4 Kilometer über die eigenen Gefechtsvorposten hinaus vorgedrungen waren. Auch an anderer Stelle führte die Belagerung von La Rochelle erfolgreiche Angriffe gegen stark besetzte Stützpunkte, die ebenfalls in erbitterten Naktämpfen erobert wurden. Außer erheblicher Beute brachten unsere Truppen über 200 Gefangene ein.

## Fronstadt Budapest

Gegenwartsbilder aus Ungarn

Budapest, im November

An den Straßenbahnen hängt die Menschen in beiden Trauben. Ost kommen sie nur schrittweise weiter. Denn ununterbrochen rollen Kraftwagen der deutschen Wehrmacht und der Sowjets zur und von der Front quer durch Budapest. Die ungarische Hauptstadt ist Frontstadt geworden und wenn am Abend der Lärm des Verkehrs aussetzt, hört man das Grollen der Geschütze. Einmal klingt es ferner, einmal näher. Geht unsere Front vor und wieder zurück? Oder ändert sich nur die Windrichtung, läßt den Schall leiser und dann wieder lauter klingen? Die Budapestler halten mitunter für einen Augenblick in ihrer Verwirrung inne und horchen nach dem für sie so schicksalsschweren fernen Grollen. Dann aber gehen sie ruhig und gefaßt wieder ihre Wege. Ihre Haltung ist bemerkenswert: Während einige zehn Kilometer vom Stadtzentrum entfernt der Kampf gegen den sowjetischen Eindringling tobt, spielen die Lichtspielhäuser weiter, die Kaffeehäuser sind geöffnet, in den Läden werden die Kunden bedient wie zuvor. Viel schneller stockte jedes Leben in den Provinzorten Ost- und Südungarns, als die Front näher kam. Der Budapestler aber harzt aus; er weiß auch, daß alle Ungarn aus ihrer Hauptstadt bliden.

Szalasi wurde Anfang November, als der erste bedrohliche und dann wieder abgeschlagene Panzervorstoß der Sowjets bis an den südlichen Stadtrand von Budapest gelangte, unter Kampfnamen zum „Führer der Nation“ gewählt. Der Krieg und seine vordringlichen Aufgaben beherrschten seitdem ihn und seine Regierung. Spät, aber nicht zu spät sind alle innenpolitischen Gegensätze ausgeschaltet worden. Die ungarischen Nationalsozialisten mit ihrem Führer Graf Hidel Balffy sind geschlossen in die Partei Szalasis eingetreten. Keinerlei weltanschauliche Unterschiede, sondern bloß Fragen der Taktik, die beiderseits der Ausschaltung der Reaktion galten, trennten einst Szalasi und Balffy. Auch die Mitglieder des Verbandes der Ostfrontkämpfer traten vollständig der Weiskreuzerpartei bei. Dieser Verband war als kämpferischer, aber der Form nach unpolitisch Bund zu besonderer Bedeutung gelangt, als die Regierung Salafos alle Parteien auflöste, andererseits aber eine geistlich verbreitete nationalistische Propaganda den Kampfeswillen des ungarischen Volkes zu lähmen drohte. Die temperamentvollen Anführer des Ostfrontkämpferbundes warteten damals das ungarische Volk vor jedem Weichwerden, und in den Stunden des vereitelten Verrates einer kleinen Verschwörergruppe spielte dieser Verband zusammen mit den Weiskreuzern eine entscheidende Rolle. Mit dem Eintritt seiner Mitglieder in die Partei Szalasis ist die Weiskreuzerpartei ihrem Ziele, die Totalität zu erreichen, um ein gutes Stück weitergekommen.

Siebzehn Kilometer westlich von Budapest, in dem kleinen verträumten Provinzdörfchen Tata-Tovaros, liegt auf einer kleinen Anhöhe, zu der eine Pappelallee hinaufführt, das Schloß des gräflichen Gutsherrn, ein kleines Veräuleltes, umgeben von alten, ehrwürdigen Eichen und einem gepflegten Garten. Auf dem See ziehen die unvermeidlichen Schwäne Furchen in die bläulich glitzernde Fläche.

Alles scheint hier noch denselben Weg zu gehen wie vor Jahrzehnten. Spürt man in der Provinz den Krieg nicht? Das friedliche Bild täuscht. Alle Provinzorte Westungarns, selbst die kleinsten Dörfer, haben bis zur Höchsthöhe ihrer Aufnahmebereitschaft Flüchtlinge aus Ost- und Südungarn aufgenommen. Der Nahrungsmittel ist schmäler geworden. Die ungarische Provinzbevölkerung an Gemüchlichkeit und Behaglichkeit gewöhnt, mußte zusammenrücken. Schulen, Gutshöfe sind von deutschen oder ungarischen Militär besetzt. Doch auffallend ist die gute Laune und die gleichmäßige Freundlichkeit der ungarischen Bevölkerung, die erst jetzt, nach der Liquidierung des Horty-Regimes, das sichere Gefühl hat, daß kein Quadratmeter ungarischen Bodens kampfflos abgetreten wird und daß dieser Kampf der Verteidigung der ungarischen Heimat ebenso gilt wie dem Schutze des Deutschen Reiches.

Dabei gibt es fast keine Familie, in der nicht tiefe Sorge herrsche über das ungewisse Schicksal eines in dem befestigten Teil verbliebenen Familienmitglieds. Vor dem Wachturm Szalasis hatte man es verstanden, die Evakuierung der gefährdeten Gebiete rechtzeitig durchzuführen und im letzten Augenblick mußten die Vertreibsmittel vor allem den militärischen Zwecken vorbehalten bleiben. Der Bombenterror des Feindes hat dem ungarischen Volk manche blutigen Wunden geoffen. Reiche landwirtschaftliche Liebesgebiete sind in Feindeshand geraten und die Bauern selbst ist in Gefahr. Seit Herbstmonaten war Unkraut nicht mehr einer derartigen Prüfung unterworfen wie heute. Und trotzdem weiß jeder Ungar, daß ihm kein anderer Weg bleibt als nur der Kampf. Schon in der alten Doppelmonarchie galt die Bestimmung, daß die Sowjets, das waren die rein ungarischen Rekruten, nur innerhalb der rein ungarischen Grenzen selbst eingesetzt werden dürfen. Zu dieser Zusicherung hatte sich einst Wien bereit erklärt, weil man wußte, wie sehr der Ungar an seiner eigenen Scholle hängt und wie hart er zu kämpfen versteht, wenn es um diese Erde geht. Jetzt aber geht es tatsächlich um seine Heimat! Festwagern auch die Kampfschlachtfelder, die nicht mehr nach rechts und links bläst.

## Dr. Goebbels: Vorbereitung auf unsere große Stunde

Das deutsche Volk wird nie und um keinen Preis schwach werden - Zähigkeit und Beharrlichkeit sind Unterpfand des Sieges

Eigener Dienst. Berlin, 27. November.

Reichsminister Dr. Goebbels stiftete dieser Tage einigen vom feindlichen Luftsturm besonders schwer heimgesuchten Städten einen Besuch ab, um der Bevölkerung den Dank und die Anerkennung des Führers für ihre vorbildliche Standhaftigkeit und den tapferen Einsatz aller Volksgenossen zu überbringen. In Besprechungen mit den örtlichen Dienststellen der Partei und des Staates behandelte Dr. Goebbels die im einzelnen zu treffenden Maßnahmen und wies dabei auf die Aufgaben, die in den nächsten Monaten auf dem Gebiet der zivilen Landesverteidigung und des totalen Kriegseinsatzes zu erfüllen sein werden.

Nachmittags sprach Reichsminister Dr. Goebbels in der Bauhauptstadt auf einer Kundgebung, die getragen war von der unbeugsamen Entschlossenheit dieses Volkes an der Grenze, handhaft zu bleiben und auszuhalten gegen alle Widerstände, bis der verdiente Sieg allen Freiheit und geachteten Zukunft unseres Volkes garantiert.

Dr. Goebbels stellte einleitend fest, daß der hinter uns liegende Sommer und Herbst das deutsche Volk vor Belastungsproben gestellt habe, wie noch nie in diesem Kriege. Die Tatsache, daß das deutsche Volk die außerordentlichen Schwierigkeiten der vergangenen Monate überwunden und heute bereits seine alte Verteidigungskraft wiedergewonnen habe, werde vom Feind als „das deutsche Wunder“ bezeichnet, wir aber wissen, daß es sich dabei um kein Wunder, sondern um das Erzeugnis unserer Standhaftigkeit, Mühsamkeit und der Stärke unserer Herzen handele.

Der Minister ging dann auf die militärische und politische Lage ein. Er schilderte die sich aus der augenblicklichen Situation für uns ergebenden neuen Möglichkeiten und stellte in einem Vergleich mit unierer früherer äußerster anstrengungsvollen Kämpfe fest, daß wir heute gewissmaßen eine „Front ohne Rückenmerzen“ hätten, was uns in der Lage versetze, einen unmittelbaren und ununterbrochenen Kräftestrom von der Heimat zur Front und von der Front zur Heimat fließen zu lassen. Unter Bezugnahme auf die gegenwärtigen Gewaltanstrengungen des Feindes sagte Dr. Goebbels, die Anglo-Amerikaner legten bereits wieder, wie so oft schon im Laufe dieser fünfzehnjährigen Kämpfe, die siegesferne Linie fest, von denen wir aber gerade heute besonders genau wußten, daß sie auch über kurz oder lang in schwerer psychischer und materieller Rückschläge verwandelt werden. Enttäuschungen dieser Art seien gerannt die ohnedies schon stark verbreitete Unruhe und Kriegsmüdigkeit im

Feindlager noch zu steigern und der allgemeinen Kriegsmoral der Anglo-Amerikaner nicht wieder gutzumachenden Schaden zuzufügen. Dasselbe treffe in gewissem Sinne auch für den Osten zu. Auch die Sowjets hätten sich in ihrer politischen und militärischen Zielsetzung übernommen.

Jeder gewonnene Tag erhöhe unsere Chancen, die mobilisierten Kräfte so nutzbringend wie nur möglich einzusetzen. Sowohl die Schaffung der neuen Volksgrenadierdivisionen als auch die Aufstellung und erste Bewährung des Volkstürms hätten dazu beigetragen, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit heute wieder von einer Welle von Selbstbewußtsein, Zuversicht und neuem Kraftgefühl durchpulst werde. Zwar seien wir, wie Dr. Goebbels betonte, noch keineswegs über den Berg. Aber es sei eben eine Tatsache, daß sich des Feindlagers eine tiefe Skepsis bemächtigt habe, angeichts der Gewisheit, daß das deutsche Volk nie und um keinen Preis nachgeben oder schwach werden würde.

Unter förmlichen Beifallsbekundungen seiner Zuhörer stellte Dr. Goebbels fest, daß der Feind eher vor unserer unbeugsamen Haltung die Waffen strecken werde, als daß wir von seiner materiellen Überlegenheit kapitulierten. In diesem Zusammenhang erklärte der Minister, daß wir allerdings nicht nur moralische Faktoren ins Feld zu führen hätten, sondern auch unsere Technik und unsere Forschung mit Eifer und Erfolg dabei seien, den Vorsprung des Feindes auf einigen entscheidenden Gebieten zu überholen.

Das schwierige Problem, so räumte Dr. Goebbels ein, sei für uns heute zweifellos das des

## Unzufriedenheit der USA über die Italienfront

Hohe Verluste und unwesentliche Fortschritte - Billige Ausreden

Eigener Dienst ws. Lissabon, 27. Nov.

Die amerikanische Unzufriedenheit zeigt eine immer stärker werdende Unzufriedenheit mit der Entwicklung des Krieges in Italien. Nachdem man den ganzen vorigen Winter hindurch in der amerikanischen Agitation die These vertreten hatte, mit der Einnahme Roms würden die Kämpfe in Italien praktisch beendet sein, müssen die Yankee nun feststellen, daß die britischen und amerikanischen Truppen trotz aller verzweifelter Bemühungen nur sehr unwesentliche Fortschritte gemacht haben und in den letzten Wochen praktisch auf der Stelle treten.

Der Kriegesberichterstatter der Baltimore-Zun in Italien versucht den britisch-amerikanischen Mißerfolg damit zu erklären, die topographischen Verhältnisse des Landes begünstigten die Ausdehnung der deutschen Verteidigung. Dazu käme, daß die den Alliierten zur Verfügung stehenden, bereits äußerlich begrenzten Strafen durch die deutschen Maßnahmen und durch starke Regenfälle weitgehend unbrauchbar gemacht seien. Die Amerikaner hätten bereits äußerlich schwere Verluste in Italien erlitten, aber es seien leider immer noch keine Anzeichen des deutschen Rückzuges zu erkennen. Trotz der Belagerung Deutschlands an der West- und Ostfront habe, wie der alliierte Oberbefehlshaber in Italien, General Alexander, bekräftigte, das deutsche Oberkommando nach Italien

Verstärkungen entsandt. Die deutschen Truppen bänden umfangreiche alliierte Kräfte. Der USA-Journalist warnt ausdrücklich vor jedem Optimismus und betont, die Kampfmoral der deutschen Truppen lasse in keiner Weise irgendwelche Hoffnungen auf einen Zusammenbruch Deutschlands zu.

Diese Eingeständnisse müssen für die Amerikaner denen man immer wieder den Zusammenbruch des Reiches vorausgesagt hatte ein bitterer Schlag sein. Nun müssen sie einsehen, daß diese so laut hinausgetretenen Siegeshoffnungen nichts als billige Agitation waren und daß alle ihre bisherigen Opfer nur das Vorpiel zu weit schwereren Verlusten sein würden.

Italienische Freischützer kehren zurück. Die in dem norditalienischen Gebirge noch wirkenden Gruppen von Aufständischen sammeln immer mehr zusammen. Neben den deutsch-italienischen Säuberungsaktionen und den betrüblichen Ausblicken für einen harten Winter hat auch die Annahme des Duce zur steigenden Auflösung der Freischützer-Banden beigetragen.

Telefoninterview in USA. Der Telefoninterview in den USA, ist, wie aus New York gemeldet wird, durch das verbindliche Eingreifen Roosevelts beigelegt worden. Roosevelt mußte eine allgemeine Robn- und Gebaltskürzung verbieten

## Nanning von den Japanern erobert

Schanghai, 27. November. Die japanischen Truppen eroberten am Freitagmorgen Nanning in der Provinz Südvietnam. Stadt und Flughafen sind vollkommen in japanischer Hand. Mit der Einnahme Nannings haben die japanischen Truppen die indochinesische Grenze bis auf 100 Kilometer erreicht und den letzten größeren Stützpunkt der USA-Kustflotte in Südwestchina erobert. Auch die Operationen von Luftschiffen machten mit der Einnahme von Sennensien, etwa 120 Kilometer nordwestlich von Nanning, weitere Fortschritte. Über 100 Güterwagen mit Kriegsmaterial beladen, fielen in japanische Hände

# Die 13 erfolgreichsten deutschen Jagdflieger

## Beispielloser Angriffsgeist der tapferen Einzelkämpfer — Vergleich mit dem Gegner

Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Kächler (PK.) Im Westen, Süden und Osten des Reiches erheben sich täglich die Männer der deutschen Jagdwaffe in die Luft, unterlegen in der Zahl, aber unschlagbar in ihrem Kampfsgeist und in der todesmutigen Entschlossenheit, trotz der erdrückenden Ueberlegenheit immer wieder in die Feindpulks zu stürzen und möglichst viele Flugzeuge abzuschießen. Gegen die Flugzeugmassen des Gegners setzen wir den tapferen Einzelkämpfer der Luft, der auch einer zehn- und zwanzigfachen Uebermacht nicht achtet und sich unbeirrt dem feindlichen Bombenstrom entgegenwirft, um ihn vernichtend zu treffen. Selbst der Feind muß diesen beispiellosen Angriffsgeist der deutschen Jäger erkennen. Wie unbegreiflich für ihn die hohe Kampfmoral dieser Männer ist, zeigt die Aeußerung eines über Deutschland abgeflogenen amerikanischen Bomberpiloten zu dem Jäger, der seiner Maschine den Todesstoß verjagte: „Wenn wir in dem gleichen Zahlenverhältnis kämpfen müßten, wir hätten das Rennen längst aufgegeben.“

Dieser Tage meldete der Führer der berühmten deutschen Eismeerjäger, Major Ehler, seinen 200. Luftziele. Damit zählt die deutsche Luftwaffe nunmehr dreizehn Jagdflieger in ihren Reihen, die die Zahl von 200 oder gar 300 Abschüssen erreicht haben. Ueber hunderte weitere deutsche Jäger haben mehr als hundert Luftziele erjagt. Die Namen der deutschen Jäger mit mehr als 200 Abschüssen sind:

- |                       |                |
|-----------------------|----------------|
| 1. Hauptmann Hartmann | 303 Luftziele, |
| 2. Major Hall         | 273 Luftziele, |
| 3. Major Barthorn     | 272 Luftziele, |
| 4. Major Rowotny      | 258 Luftziele, |

### Kommunisten in Rom

Genf, 27. November. Die „New York Times“ bringt einen Bericht über Szenen, die sich kürzlich in Rom abgespielt haben und von denen sie selbst sagt, daß man sie im „befreiten Europa“ nicht für möglich halten sollte. Aus Anlaß des Begräbnisses eines hochrangigen italienischen Politikers erschossen wurde, als er mit seinen Genossen aufrührerische Aufrufe an Hauswänden gemalt hatte, hätten die Bolschewisten ungeheure Demonstrationen veranstaltet. Sie hätten beispielsweise an seiner Todesstelle einen Altar errichtet mit Aufschriften wie „Mestini, Märtyrer der Freiheit“, „Nieder mit der blutigen Monarchie“. Einen ganzen Tag lang hatten sie sämtliche Passanten gezwungen, vor dem Altar entweder den Hut abzulegen oder mit dem bolschewistischen Gruß, der erhobenen Faust, den ums Leben gekommenen Bolschewisten zu „ehren“.

**Verluste der USA-Armee.** Die gemeldeten Verlustangaben der USA-Armee und der USA-Flotte (also ohne Luftwaffe), die sich auf eine halbe Million belaufen, umfassen nach dieser Washingtoner Meldung nicht die Opfer der neuen alliierten Offensiven seit Anfang Oktober.

**General Pujos verhaftet.** Der Leiter der französischen Luftfahrtgesellschaft „Air France“ unter Marschall Bétain, General der Flieger Pujos, ist auf Veranlassung des gegenwärtigen kommunistischen Luftfahrtministers Tillon verhaftet worden.

## OKW: Panzer-Kämpfe nördlich Saarburg

**Führerhauptquartier, 26. November.** Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonntag bekannt:

Gegen unsere Abwehrfront östlich Aachen griffen die 9. und 1. amerikanische Armee auch gestern mit stärkeren Kräften an. Gegenstöße und Gegenangriffe warfen den an einzelnen Abschnitten geringfügig eingebrochenen Feind zurück, soweit er nicht schon im Abwehrfeuer liegen blieb. Die Nordamerikaner verloren dabei eine größere Anzahl von Panzern und Gefangenen.

Im Raum von Metz halten sich weiterhin Stützpunkte des äußeren Verteidigungsringes. In Lothringen hielt der Gegner seinen Druck gegen unsere gesamte Front in einer Reihe von Vorstößen und Panzerangriffen aufrecht. Nordwestlich und östlich des Bishwaldes sind ihm dabei einige kleinere Einbrüche gelungen. Unsere Panzerkräfte nördlich Saarburg stehen in erbitterten Kämpfen mit starken feindlichen Verbänden.

Im Umkreis von Straßburg, in dem sich die Besatzungen einiger Befestigungen hartnäckig verteidigen, konnte der Feind seinen Einbruchsstadium nur geringfügig nach Norden und Süden erweitern. Auf dem Vogesenstamm wird vor allem bei Markfirt erbittert gekämpft. Nordöstlich Belfort brachen unsere Truppen nach einer geringfügigen Abiegungsbewegung die nachstoßenden feindlichen Kräfte wieder zum Stehen.

Im Oberelsaß und an der Schweizer Grenze sind neue Kämpfe mit frisch herangeführten feindlichen Verbänden entbrannt. Geschwader deutscher Jagdflugzeuge zersprengten bei erfolgreicher Strakenjagd feindliche Nachschubkolonnen.

Die Besatzung von La Rochelle durchstieß 20 Kilometer östlich der Stadt stark besetzte feindliche Stellungen, machte mehrere Gefangene und warf den Gegner, der im Kampf und auf der Flucht schwere Verluste erlitt, aus einer Reihe von Orten. Nach Erfüllung ihres Auftrages kehrten unsere Truppen mit umfangreicher Beute an Waffen und Versorgungsgütern zurück. In heftigen Luftkämpfen wurden über der Westfront 14 anglo-amerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Die deutschen Fernwaffen besetzten weiterhin den Großraum von London, Lüttich und Antwerpen mit ihren schweren Geschossen.

Im adriatischen Küstengebiet nördlich der Abwehrschlacht bis in den Raum von Faenza ausgedehnt. Unsere tapfer kämpfenden Divisionen verteidigten die erneut mit starken Kräften geführten gegnerischen Durchbruchversuche vor neuen Stellungen südlich des Lamone-Abschnitts.

Seit dem Abfall Bulgariens werden die Marsch-

- |                            |                |
|----------------------------|----------------|
| 5. Hauptmann Bag           | 224 Luftziele, |
| 6. Oberleutnant Graf       | 207 Luftziele, |
| 7. Major Andorfer          | 206 Luftziele, |
| 8. Leutnant Schud          | 206 Luftziele, |
| 9. Oberleutnant Hafner     | 204 Luftziele, |
| 10. Leutnant Mittel        | 204 Luftziele, |
| 11. Major Vör              | 203 Luftziele, |
| 12. Hauptmann Weizenberger | 201 Luftziele, |
| 13. Major Ehler            | 200 Luftziele. |

Diese 13 erfolgreichsten deutschen Jagdflieger haben damit insgesamt 2961 Feindflugzeuge vernichtet. 37 vollständige Geschwader der sowjetischen und der anglo-amerikanischen Luftwaffe wurden mit Maschinen und Besatzungen allein von diesen wenigen deutschen Fliegern ausgelöscht. Berücksichtigt man, daß sich unter den fast 3000 vernichteten Feindflugzeugen viele viermotorige Bomber befinden und rechnet man vorfristigweise eine durchschnittliche Besatzungszahl von fünf Mann pro Flugzeug, so ergibt sich, daß jeder dieser Einzelkämpfer mehr als tausend feindliche Soldaten in den Tod oder in die Gefangenschaft geschickt hat. 13 Mann vernichteten allein 15 000 Feindsoldaten! Oder um es mit einem Begriff des Grenadiers zu sagen: eine kleine Gruppe tapferer Einzelkämpfer hat zehn feindliche Regimenter bis auf den letzten Mann ausgeschaltet!

Wie überzeugend die Erfolge der deutschen Jäger sind, geht am besten aus den Meldungen der Feindpresse über die „Asse“ der gegnerischen Luft-

## Kurland — Wellenbrecher vor Ostpreußen

### Die Ostseehäfen Libau und Windau die Basen der deutschen Kriegsmarine

Von Kriegsberichterstatter Joachim Szelenki (PK.) Wenn der erste Generalangriff des Feindes auf Ostpreußen vereitelt werden konnte, so haben die tapferen Divisionen, die in Kurland im Rücken des Feindes kämpften, besonderen Anteil daran. Auch der letzte deutsche Soldat, der heute im baltischen Raum steht, ist von der Erkenntnis durchdrungen, daß es besser ist, Ostpreußen vor Libau zu verteidigen, als vor Königsberg.

Aber noch andere Ueberlegungen sind anzustellen. Mit den Ostseehäfen Libau und Windau besitzt unsere Kriegsmarine wichtige Basen für die Kontrolle der Ostsee, während im anderen Falle die Bolschewisten mit diesen Häfen nicht allein willkommenen Stützpunkte in die Hand bekämen, sondern zugleich auch ein Sprungbrett zum Angriff auf Ostpreußen, Pommern und Brandenburg von der Seeheraus. Daraus ergibt sich die mehrfache starke Bedeutung dieses deutschen Brückenkopfes im schicksalhaften Endkampf unseres Volkes um Leben und Freiheit.

Von allem anderen abgesehen, sind unsere Streitkräfte viel zu stark, um wieder auf „verlorenem Posten“ zu stehen, noch den Feind zu billigen Erfolgen kommen zu lassen. Die Kurland-Front zeichnet ganz eindeutig das Bild eines bedeutenden eigenen Erfolges, nicht aber das eines bolschewistischen. Dem Feind ist es nicht gelungen, die deutschen Streitkräfte aus dem baltischen Raum zu verdrängen, geschweige denn, sie zu vernichten. Diese Tatsache hat sich für ihn bereits schmerzhaft genug ausgewirkt und wird auch weiterhin auf seine Operationen gegen den ostpreußischen Raum ihren dunklen Schatten werfen.

Daß unsere Truppen mit dem Rücken gegen

das Meer kämpfen, ist in diesem Falle nicht Verhängnis, sondern Vergünstigung, denn die Ostsee ist nicht feind beherrscht. Sie bildet zwischen der Festung Deutschland und ihrem Außenfort Kurland eine starke Brücke, über die ein ausreichender Versorgungsverkehr reibungslos abrollt. Treffendstes Beispiel dafür, daß Brückenköpfe durchaus eine starke, in sich geschlossene und nur schwer zu überwindende Kampfkraft darstellen können, bilden die anglo-amerikanischen Armeen im Westen, die, genau genommen, ja auch aus einem Brückenkopf heraus operieren.

Genau stehen, auf Grund ihrer exponierten Lage, unsere Divisionen in Kurland bis zum letzten Kraftfahrer und Troßsoldaten unter dem Geheiß entscheidender Kampfbereitschaft. Es gibt hier keine stillen Winkel, in die sich zartbesaitete Gemüter vor dem Värm der nahen Schlacht flüchten könnten. In jeder freien Stunde greifen die Soldaten zum Schanzzeug, ganz Kurland zu einer einzigen, unüberwindlichen Festung zu machen. Und die Soldaten der rückwärtigen Dienste üben sich wieder an Karabiner, Handgranate und Panzerfaust, um vorbereitet zu sein, wenn die Stunde der Gefahr sie ruft. Denn es zieht sich nicht nur ein Netz von Gräben durch den kurländischen Raum, es sind auch genügend Soldaten für diese Gräben da.

So steht die Kurlandfront als fester, in sich geschlossener Block für die weiteren schweren Kämpfe bereit, nur von einer Lösung erfüllt: Dem Feind nicht erst auf deutschem Boden, sondern schon vor dem Eingang zum Reich blutige Schlachten zu liefern, Wellenbrecher im bolschewistischen Ansturm zu sein, kraftvolle Bastion vor Ostpreußens Toren!

den her in die Flanke. In der Stadt Straßburg und ihrem Umkreis verteidigen sich Kampfgruppen in älteren Werken und Befestigungsanlagen. Am den Bergstamm der mittleren Vogesen haben sich lebhaft Kämpfe entwickelt.

Unsere Truppen im Oberelsaß kämpften den größten Teil des Fortes dort vom Feinde frei und dringen in breiter Front nach Westen und Südwesten vor. Nördlich Belfort hält der starke Druck des Feindes auf die elsässische Grenze an. Entlastungsangriffe gegen unseren Sverriegelungsstand und Ausbruchversuche des abgeschwächten Feindes scheiterten. An der Burgundischen Pforte wurden seit dem 16. November nach bisherigen Meldungen 98 gegnerische Panzer vernichtet.

Neben London und Antwerpen wurde bei Tag und Nacht vor allem wieder der Großraum von Lüttich verstärkt mit unseren Fernfeuerwaffen beschossen.

Im Etruskischen Apennin griffen nordamerikanische Verbände unsere Bergstellungen südwestlich Vergato vergeblich an. Zwischen Faenza und Forli zerschlugen unsere Truppen auch gestern die mit gewaltigem Materialeinsatz geführten Durchbruchversuche der britischen Divisionen nach Schwaben, den ganzen Tag über anhaltenden Kämpfen.

In Südbungarn setzten die Bolschewisten mit starken Kräften von neuem aus den Brückenköpfen bei Apatin und Batina zum Durchbruch an. Im zusammengefaßten Abwehrfeuer kamen sie schon nach kurzem Vordringen wieder zum Stehen.

In Mittelungarn wurde hart südlich Budapest erbittert gekämpft. An den Brennpunkten der Abwehrschlacht blieben im Raum Hatvan und Sebestereits Milose erneute starke feindliche Angriffe bis auf unbedeutenden Geländegewinn erfolglos. Nordwestlich Ungarn und an der Duffa-Bahstraße brachten britische Angriffe der Bolschewisten vor unseren Stellungen zusammen.

In der zweiten großen Abwehrschlacht in Kurland errangen unsere tapferen Verbände gegen den Ansturm von acht Sowjetarmeen einen vollen Abwehrerfolg. Der nach einer Artillerievorbereitung von fast 200 000 Schuß mit zahlreichen Panzern angeführte Durchbruch der Bolschewisten wurde teilweise im Gegenangriff, abgeschlagen, geringfügige Einbrüche beseitigt.

Der Kampf auf der Halbinsel Sworbe ist bedeutend. Die in den Südtel der Halbinsel gedrangte tapferer Besatzung wurde im Laufe des gestrigen Tages bei dauerndem Abwehrkampf überlegener Angriffe der Sowjets durch Verbände der Kriegsmarine und Landungspioniere auf das Festland übergeführt.

Feindliche Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht verstreut Bomben in verschiedenen Teilen des Reichsgebietes.

## Der polnische „Tito“

Nach einer Meldung aus sowjetisch-polnischer Quelle wurde während des Besuches von Guchwil und Eben in Moskau auch die Abordnung des polnischen Sowjets empfangen, darunter „Generaloberst“ Nola Zymierki, der sich Oberkommandierender des polnischen Heeres nennt.

Mit Zymierki taucht eine Erscheinung aus der Vergangenheit auf, die im früheren Polen bereits eine sehr zweifelhafte Rolle gespielt hat. 1926 wurde Zymierki aus der polnischen Armee ausgestoßen, er war damals General und Chef der Verwaltung im Kriegsministerium. Als solcher arbeitete er mit Vorliebe mit Juden. Er gehörte auch einer von Juden gegründeten Firma, der „Protoga“ als stiller Teilhaber an und bezog aus diesem Geschäft vermuthlich ansehnliche Tantiemen und Dividenden. Der „Protoga“ schenkte Zymierki einen Millionenauftrag für die Herstellung von Gasmasken, die sich jedoch bei Lieferung als unbrauchbar erwiesen. Trotzdem brauchte die Firma die beträchtliche Anzahl, die ihr auf Veranlassung von Zymierki gemacht worden war, nicht wieder zurückzuführen.

Als 1926 Marschall Pilsudski an die Macht kam, ließ er mit vielen anderen ähnlichen Kreaturen auch Zymierki verhaften und vor ein Kriegsgericht stellen, das ihn zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren und Ehrverlust verurteilte. Außerdem wurde Zymierki degradiert und aus dem polnischen Heer ausgeschlossen. Nach Verbüßung seiner Strafe tauchte er in Afrika unter, bis ihm jetzt von Moskau in dem sowjetischen Polentkomitee eine neue Rolle als Handlanger zugewiesen wurde.

## Japanische Erfolge gegen Feindflotte

Tokio, 27. November. Japanische Unterseeboote verjagten am Samstagabend in den Gewässern östlich der Philippinen einen großen feindlichen Flugzeugträger und einen Zerstörer. Der Zerstörer verlor auf der Stelle.

Durch das Spezialangriffskorps „Kamifuge“ wurden am Samstag gegen eine feindliche Angriffsklasse folgende Erfolge erzielt: es wurden ein großer feindlicher Flugzeugträger, ein mittelgroßer Flugzeugträger und ein großer Kreuzer versenkt. Bei einem Tagesangriff gegen feindliche Kriegsschiffe im Golf von Leyte vernichteten am Freitag japanische Fliegereinheiten der Marine einen großen feindlichen Transporter durch Torpedobomben. In der Nacht des gleichen Tages unternahmen japanische Fliegereinheiten einen weiteren Torpedoangriff auf feindliche Schiffe im Golf von Leyte und beschädigten drei weitere feindliche Transportschiffe schwer.

## Freche Londoner Lüge

Die Schuld an der Zerstörung des Straßburger Münsters  
Stockholm, 27. November. Das englische Reutersbüro verbreitete am Samstag die Meldung, daß deutsche Geschütze, die im Schwarzwald stehen, über den Rhein hinweg Straßburg beschießen. Dabei sei die Kathedrale getroffen und ernsthaft beschädigt worden.

Diese Meldung ist von Anfang bis Ende ergötzlich. Sie ist ein frecher Versuch der Engländer, uns die Zerstörung des ehrwürdigen Straßburger Münsters zuzuschreiben. Demgegenüber muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß es britische Terrorbomber waren, die bei ihrer Vorliebe, alte Kulturstätten als Bombenziele zu wählen, bereits am 11. August das Münster von Straßburg angriffen und beschädigten. Damals stellte der deutsche Befehlshaber eindeutig fest, daß es sich um einen reinen Terrorangriff handelte, den die feindlichen Luftgänger bei Tage und klarer Sicht durchführten.

Die neuerliche dreifache Beschädigung, die deutsche Artillerie habe das Straßburger Münster schwer beschädigt, ist ein heimtückisches Bemühen, sich von der Schuld reinzuwaschen.

## Neues aus aller Welt

**Die Windschuhische als Lebensretter.** Süd in Unglück hatte ein schlesischer Arzt, der in der Nähe von Brieg mit seinem Auto ins Schleudern geriet und eine tiefe Böhchung in einen drei bis vier Meter tiefen Teich stürzte. Es gelang dem selbst am Steuer sitzenden Arzt, sich durch die Windschuhische durchzuarbeiten und an Land zu schwimmen. Er kam mit einer Kopfverletzung und Rippenbrüchen davon.

**Gasexplosion — durch elektrischen Schalter.** Nach einer Reparatur an der Gasleitung eines Hauses in Guterloh (Westfalen) hatte sich in den nicht gelüfteten Kellerräumen eine erhebliche Menge Gas angesammelt. Als in den Abendstunden das elektrische Licht im Keller eingeschaltet wurde, erfolgte eine heftige Explosion, bei der die Kellertür des Hauses einstürzte. Eine Hausbewohnerin wurde schwer verletzt, ein fünf Wochen altes Kind getötet.

**Todesstrafe für heimtückischen Ueberfall.** Der 28-jährige, schon vorbestrafte Zuchthausgefangene Willy Brinkmann aus Westermünde-Waldorf hat einen Hauptwachmeister, der ihn im Arrest zu bewachen hatte, in heimtückischer Weise bei einem Fluchtversuch überfallen und zu Tode versucht. Er wurde deshalb zum Tode verurteilt.

**Große Stoffschiebung in Schweden.** In Schweden sind über 700 000 Meter Stoff auf illegalem Wege unter Umgehung der Bestimmungen verkauft worden. Zahlreiche Verhaftungen sind erfolgt. Etwa vierzig Konfektionsfirmen Schwedens sollen in die Angelegenheit verwickelt sein.

## Das Rundfunkprogramm

Dienstag, Reichsprogramm 7.30—7.45 Zum Hören und Sehen: Rechtsfragen des Abtags 14.15—15.00 Unterhaltungs- und Solisten. 15.00—16.00 Opernmelodien. 16.00 bis 17.00 Belagtinge Melodien. 17.15—18.30 Unterhaltungs- und Solisten. 18.30—18.45 Wir raten mit Musik. 20.15—21.00 Italienisches Konzert von Bach. 21.00—22.00 Johann Sebastian Bach ein Komponistenbild. 21.00—22.00 Johann Sebastian Bach ein Komponistenbild. 21.00—22.00 Johann Sebastian Bach ein Komponistenbild. 21.00—22.00 Johann Sebastian Bach ein Komponistenbild. 21.00—22.00 Johann Sebastian Bach ein Komponistenbild.

# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Die Ablieferungspflicht Ein Wort an das Landvolk

Nachdem jetzt die Hackfrüchtlern und auch die Herbstbestellung vorüber sind, muß mit verstärktem Eifer an die Ablieferung herangetrieben werden, denn die Erfüllung der Ablieferungspflicht ist ein dringendes Gebot zur Sicherstellung der Volksernährung für Front und Heimat. Ein entsprechender Appell, der in der NS-Landpost an das Landvolk veröffentlicht wird, betont, daß vor allem die Ablieferung von Brotgetreide nicht in Rückstand geraten darf. Das gleiche gilt aber auch für Gerste und Hafer. Beide Getreidearten sind heute kein Futtermittel, sondern sie dienen im Kriege in weitgehendem Maße der Herstellung wichtiger Nahrungsmittel für die menschliche Ernährung. Jeder Betrieb muß daher seine Mindestablieferungsverpflichtungen an Gerste und Hafer schnellstens erfüllen, ja nach Möglichkeit noch überschreiten. Bei der Kartoffel ist jetzt ein besonders hoher Bedarf an Speisekartoffeln für die Winterversorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Auch muß die Kartoffelverarbeitungsindeustrie beliefert werden. Gerade auch die Erzeugnisse der Kartoffelbearbeitungsindustrie sind so wichtig für die Ernährung, daß wir auf sie nicht verzichten können und auf die Erfüllung des Fabrikartoffelprogramms unter allen Umständen achten müssen. Zum ersten Male tritt ferner in diesem Jahre die Ablieferungspflicht bei Hülsenfrüchten an die Landwirtschaft heran. Die Hülsenfrüchte sind in der menschlichen Ernährung stark in den Vordergrund getreten, ganz abgesehen von ihren bodenverbessernden und stickstoffbildenden Fähigkeiten beim Anbau. Hülsenfrüchte sind sehr vielseitig verwendbar und wegen ihres hohen Eiweißgehalts äußerst wertvoll. Daher ist in diesem Jahre auch die Pflichtablieferung von Hülsenfrüchten, die sich, abgesehen vom notwendigen Saatgutbedarf, auf die gesamte Ernte erstreckt. Eine Verfeinerung von Speisehülsenfrüchten ist verboten. Im gegenwärtigen Zeitraum des Krieges werden die Ablieferungspflichten härter und enger als je zuvor. Dieser Erkenntnis dürfen sich, so schließt der Appell, neben der Millionenzahl pflichttreuer Erzeuger auch die wenigen nicht entziehen, die ihren Pflichten bisher nachlässig gegenüberstanden. Ihnen muß klar gemacht werden, daß sie sich nicht gegen die Allgemeinheit vergehen dürfen.

## Bewährte Soldaten

Sanitäts-Gefreiter Karl Ziegler, Sohn der Witwe Luise Ziegler in Calw, Badstr. 18 (Gastwirtschaft zum „Neßstod“), erbte sich, als am 29. 10. 44 auf dem Wege zu wichtigen Stellungnahmen eine eingebaute feindliche Mine aufgefunden wurde, dieselbe auszubauen und sicherzustellen. Das gelang ihm auch, und großer Schaden wurde verhindert. Ziegler hat damit innerhalb von drei Tagen zwei feindliche Minen ausgebaut und sichergestellt. Er erhielt eine besondere Anerkennung seines Kommandeurs.

Ein weiterer bewährter Soldat ist Gefreiter Karl Böhl aus Altnau. Als am 10. 10. 1944 die Sowjets im Norden der Ostfront innerhalb drei Stunden mit der üblichen Feuerbereitschaft drei Angriffe mit je 50-80 Mann machten, wurde Böhl, der selber in einem Füsilier-Bataillon ist, gleich zu Beginn im Rücken verwundet. Seiner Schmerzen nicht achtend, blieb er an der Seite seines Bataillons-Kommandeurs und schuß unentwegt mit sichtbarstem Erfolg auf den anrückenden Gegner. Auch eine zweite Verwundung am Arm machte ihn nicht weich. Er verließ das Kampffeld nicht eher, bis die Sowjets bei beginnender Dämmerung ihren Mut in diesem Abschnitt endgültig geföhlt hatten. Die Stellung blieb fest in deutscher Hand. Auch diesem tapferen Soldaten wurde die verdiente Anerkennung zuteil.

## Nagolder Stadtnachrichten

In verhältnismäßig guter Gesundheit wird heute Witwe Friederike Kern, geb. Benz, 75 Jahre alt. Sie entstammt einem alten Nagolder Geschlecht, in dem der Zimmermannsbau-Generations hindurch üblich war. Mit ihrem Gatten lebte sie lange in Heilbronn. Den Lebensabend verbringt sie in ihrer Vaterstadt Nagold. Namentlich die älteren Nagolder werden sich heute gern ihrer beliebten Mitbürgerin erinnern und ihr ihre Glückwünsche übermitteln.

## Die Unfallrente der Rückgeführten

Unfallrentenempfänger erhalten als Rückgeführte oder Bombengeschädigte auf Antrag Zahlung ihrer Rente durch das Postamt des neuen Aufenthaltsortes. Der Antrag ist möglichst bald nach Eintreffen am neuen Aufenthaltsort zu stellen, nicht erst am Fälligkeitstage der Rente. Personalausweis, Rentenbescheid, etwa vorhandene Nummerkarte des letzten Wohnortes sind dabei bei Stellung des Antrages an das Postamt des neuen Aufenthaltsortes mitzubringen.

## Der Zwangswohnungstausch Eine Kriegs-Ausnahmeregelung

Mietaufhebungsfragen sind nach den vom Reichsminister der Justiz erlassenen Richtlinien zur Kriegsvereinfachung der Rechtsprechung grundsätzlich als nicht kriegswichtig zurückzustellen. Ausnahmsweise kann ein solcher Prozeß aber durchgeführt werden, wenn die Entfremdung eines Mieters aus der Hausgemeinschaft zur Beseitigung eines unerträglichen Zustandes geboten ist, oder ein luftkriegsbedingter Vermieter die Aufhebung oder Teilaufhebung des Mietverhältnisses begehrt oder auch dann, wenn ein Vermieter die Räume für kriegswichtige Zwecke benötigt. Es muß aber hinzukommen, daß die Möglichkeit besteht, ein Räumungsbüro auch zu vollstrecken, d. h. daß der Mieter auch tatsächlich aus der Wohnung entfernt werden kann. Das ist heute schwierig, weil es nicht einfach ist, bei der Raumknappheit dem räumungspflichtigen Mieter eine andere Wohnung zuweisen. Wohl aber besteht die Möglichkeit der Beschaffung einer anderen Wohnung im Kaufwege. Lehnt nun aber der räumungspflichtige Mieter den Tausch ab, weil ihm z. B. die Kaufwohnung nicht gefällt, so würde auch auf diesem Wege die Räumung nicht erreichbar sein, weil grundsätzlich ein Wohnungstausch nur durchgeführt werden kann, wenn die Tauschpartner damit einverstanden sind. Hier greift nun die neue Verordnung über Veränderung des Mietverhältnisses ein mit der Bestimmung, daß das Mietverhältnis samt auf Antrag auch gegen den Willen des räumungspflichtigen Mieters den Tausch, also einen Zwangswohnungstausch anordnen kann, wenn die Kaufwohnungen in derselben Gemeinde liegen und der Tausch dem zur Räumung berechtigten Mieter zugunsten ist. Die Einwilligung des Vermieters zum Zwangswohnungstausch kann, falls er sie aus nicht stichhaltigen Gründen verweigert, durch das Mietrechtsamt ersetzt werden. Die Er-

klärung wird jedoch abgelehnt werden müssen, wenn der Vermieter aus wichtigen Gründen dem Tausch widerspricht oder wenn der Mieter ein grob asoziales Verhalten gezeigt oder seine Mithaftigkeit besonders schwer vernachlässigt hat. Der Antrag auf Anordnung des Zwangswohnungstausches steht sowohl der Gemeinde als auch dem Vermieter zu. Im übrigen handelt es sich bei den Bestimmungen über Zwangswohnungstausch um eine Ausnahmevorschrift. Grundtatsache ist auch künftig für das Zustandekommen eines Zwangswohnungstausches das Einverständnis des Tauschpartners notwendig.

## Aus den Nachbargemeinden

**Haitersbach.** In Altnaufragen begeben heute die Eheleute David Steimle, Alt-Sobauer, und Katharine, geb. Volz, das goldene Jubiläum ihrer vor 50 Jahren in Oberhaushaus geschlossenen Ehe. Im Jahre 1897 übernahmen sie den Kaufmann

## Licht fällt in das Dunkel der Vorzeit

Von Hauptkonservator Dr. Oscar Pareit,  
II.

Die „Grubenwohnungen“  
Ein ebenso großer und folgenreicher Irrtum war die Annahme von steingeistigen Grubenwohnungen, wie ich sie selbst schon als Student seit 1908 bei Heutingsheim und Hohenheim untersucht habe und wie sie die Staatsammlung 1931/33 beim Viehhäuserhof, nahe Kornweidheim, in großer Zahl freilegte. Was man bisher als schütterste Wohngruben angesehen hat, sind nur die Gruben zur Gewinnung des in Menge verwendeten Baustoffs Lehm gewesen. Jede Hütte hatte neben sich eine eigene Lehmgarbe, die später als Müllegrube und Schweinefresser gedient hat. Es war immer ein schwer vorstellbarer Gedanke gewesen, daß die Steinzeitbauern in diesen Schuttansammlungen gehaust haben sollten. Nein, ihre großen sauberen Häuser erhoben sich neben diesen Gruben zu ebener Erde, so daß nicht mehr von ihnen zu erkennen ist, höchstens noch die mit Moder erfüllten Pfostenlöcher.

Diese Erkenntnis bedeutet eine Ehrenrettung, besonders für das bedeutendste Volk der Jungsteinzeit, die nach der Wandverzierung ihrer Tongefäße benannten Bandkeramiker. Man ließ bisher dieses hochkultivierte Bauernvolk nach Art von Zigeunern in Erdlöchern hausen und sah in ihnen da und dort nachgewiesenen, bis 25 und mehr Meter langen Bauten nur Schauern auf Pfählen, während dies ebenerdige Wohnhäuser waren. Und man sprach ihnen wegen dieser Wohnweise im Boden das Jüngerneolith ab. Nach der Ausmerzung der Pfahlbauten und der Grubenwohnungen zeigt sich die vorgeschichtliche Bauweise nun sehr einseitlich und einfach. Sodann hat sich jetzt gezeigt, daß die bisher als Wehrpalisaden angeprochenen Anlagen nur einfache Dorfsäume waren, die eben laufend ausgebessert worden sind. Dadurch wuchs ständig die Zahl der Pfahlstümpfe im Boden. Und wo

## Einige Anregungen für einfaches Weihnachtsgebäck

**Printen:** Man kocht hierzu 250 Gramm Kaminhonig oder Sirup mit 50 Gramm Fett auf, dann gibt man 375 Gr. Mehl, einen Teelöffel Honigkuchengewürz und 6 Gramm aufgelöste Pottasche hinzu. Dieser Teig muß, nachdem er gut verknetet wurde, eine bis zwei Wochen an einem kühlen Ort gestellt werden; dann rollt man ihn aus und schneidet ihn in die langen schmalen Printen. Das Gebäck wird nach dem Baden sofort mit Zuckersirup bestrichen, damit es einen schönen Glanz bekommt. Fehlt das Honigkuchengewürz, so kann man auch etwas Badaroma verwenden.

**Weiße Pfefferkuchen:** Man bereitet einen Teig aus 175 Gramm Zucker, 1 Ei, 250 Gramm Mehl, ½ Teelöffel Honigkuchengewürz und ¼ Paket Backpulver. Die Zutaten werden gut geknetet und Kugeln daraus geformt, diese gebacken und nach dem Baden mit Zuckersirup überzogen.

**Braune Pfefferkuchen:** 250 Gramm Honig oder Sirup mit 200 Gramm Zucker aufkochen, dann rührt man langsam 375 Gramm Roggenmehl, 125 Gramm Kartoffelmehl, 1 Ei oder Eiweiß, 1 Teelöffel Honigkuchengewürz und ¼ Teelöffel Hirschkornsalz und Pottasche aufgelöst hinzu. Aus dem gut durchgekneteten Teig formt man Kugeln und bäckt sie. Der gleiche Teig kann auch ausgerollt und zu den beliebten Honigkuchenbunzen oder -sternen geformt werden, die man nach dem Baden mit Zuckersirup überzieht. Zum Zuckersirup

bergischen Hof in Altnau. Die Jahre ihrer Ehe waren angefüllt mit harter Arbeit, aber bereichert durch Freude und Leid einer zahlreichen Kinderfamilie. Sieben Söhne, von denen zwei im ersten Weltkrieg den Heldentod starben, und vier Töchter, von denen eine im 6. Lebensjahr starb, sind die untrüglichen Zeichen des reichen Segens, der sich über diese Ehe breitete, den grünen Myrthenkranz der einst so jungen Braut durch die Fülle der in fünfzig Jahren verlebten Mutterliebe zum lautersten und reinsten Golde werden ließ und ihrem Leben, das am 14. September 70 Jahre gedauert hatte, den tiefsten und vornehmsten Sinn verlieh. Der noch ruftig den „Witzigern“ zuzurechnende „goldene“ Bräutigam — am 29. 12. wird er 77 —, der nie gewohnt war, sich selber zu schenken, ruht auch heute noch nicht gerne über die irdische Zeit hinaus. Wohl sieht man ihn jetzt seltener in forschendem Schritt, den weißen Vollbart unternehmungslustig in den Wind gestellt, über „Feld“ gehen, was aber seiner Tatkraft in Hof und Feld nicht abträglich geworden ist und den Vorzug des Alters — weiße Beschränkung — nicht mindert. Möge das Jubelpaar auf dem Weg zur „Diamant-Hochzeit“ von der Liebe von Kind und Kindeskind begleitet sein.

**Birkenfeld.** An den Folgen einer schweren Blutvergiftung starb Landwirt Jakob Wolfinger. Er stand im 57. Lebensjahr. — Im hohen Alter von 86 Jahren arbeitet Schuhmachermeister Fix immer noch auf seinem Handwerk. Er ist völlig gesund und leistet peinlich gewissenhafte Arbeit. — Mit 85 Jahren stand Oberlehrer Frey bis vor kurzem im Schuldienst. Bekannt ist er außerhalb Birkenfelds durch seine ansprechenden Volkstheater-Kompositionen geworden.

**Altensteig.** Im Alter von 74 Jahren ist nach monatelangem schwerem Leiden Hermann Burghard verstorben. Er übernahm einst den Posten des Kapitäns der Gendarmen von seinem Vater Hr. Burghard sen. und hatte ihn 41 Jahre bis zum Jahre 1937 inne, wo er in den Ruhestand trat. Im Vorjahr der Bank verließ er bis zu seinem Ableben. Mit großer Treue und Eingebung verlor er in den vielen Jahren sein Amt.

**Niederalben.** Bezirks-Oberwachmeister der Gendarmen Karl Reiff wurde zum Hauptwachmeister der Gendarmerie ernannt. Er befindet sich z. Zt. im Kriegsdienst.

man einen Spitzgraben um eine Siedlung festgestellt hat, war auch dieser, wie ich im einzelnen zeigen konnte, nicht eine Verteidigungsanlage, sondern er ist nur durch das mehrfache Setzen neuer Pfosten in der Linie des Dorfkammes entstanden. Aber auch die breiten Sofigräben, wie sie besonders durch die großen steingeistigen Erdanlagen von Urnien am Rhein unterhalb Koblenz, von Urnien in der Gifel und von Köln bekannt geworden sind — auch bei unseren Ausgrabungen beim Viehhäuserhof 1932 hat sich ein Stück eines solchen gezeigt —, haben jetzt ihre Deutung gefunden. Bisher bot der Aufbau dieser gewaltigen „Festungen“ mit Balklade einwärts von Graben, der selbst von zahlreichen Erdbrüchen unterbrochen wird, manches Rätsel. Die Hauptschwierigkeit machte die Frage, wo einst der nicht mehr erhaltene Wall aufgeschüttet war, ob vor oder hinter der Balklade, wobei diese beiden Lösungen doch nicht befriedigen konnten. Dazu war der bisherige Schluss, daß die Festung von Urnien für 30 000 Menschen Zuflucht bieten konnte, von weitreichenden Folgen für unsere ganze Vorstellung von der Volkszahl der Steinzeit; der Segner und Belagerer käme ja wohl mit derselben Stärke noch dazu!

Das Rätsel dieser steingeistigen „Festungen“ löst sich, wenn man von der einfachen, bisher übersehenen Tatsache ausgeht, daß die Balklade einwärts von Graben stehen muß, daß also die Reihenfolge: Balklade — Graben — Wall gewesen ist. Der Wall lag demnach außerhalb des Grabens. Damit schiebt sich die Front gewissermaßen nach innen. Dann handelt es sich aber nicht um Anlagen, die das Einbrechen eines Feindes, sondern die das Ausbrechen von Vieh verhindern sollten. Diese Werke sind also Viehwehren, nicht Festungen gewesen. Die Jungsteinzeit in Mitteleuropa kannte noch keine Festungen, brauchte sie wohl auch nicht. Die Veranlassung zur Anlage solcher großer Viehwehren werden wir noch kennen lernen.

(Weitere Artikel folgen)

ist nicht unbedingt Puderzucker erforderlich. Man kann ihn aus mit Wasser gelöstem Zucker herstellen.

**Kleine Pfefferkuchen:** Diese lassen sich auch ohne Fett aus 65 Gramm Honig, 250 Gramm Zucker, 500 Gr. Mehl, Pfefferkuchengewürz, einer Prise Salz, 1 Ei, etwa 4 Eßlöffel Wasser und 10 Gramm Hirschkornsalz oder 1 Backpulver bereiten.

**Wirschen:** Man bereitet sie aus 30 Gramm Fett, 80 Gramm Zucker, 125 Gramm Weizenmehl, 125 Gramm Roggenmehl, 2 getrockneten Teelöffeln Backpulver, 3-4 Eßlöffeln Milch, einer Prise Salz und 1 Eßlöffel Anis oder anderem Gewürz. Man rührt dafür das Fett schaumig und rührt den Zucker und 1 Eßlöffel Milch dazu. Das gemischte, gesiebte Mehl wird mit den Gewürzen und der Milch dazugegeben, zuletzt das mit etwas Mehl gesiebte Backpulver. Der Teig wird gut durchgeknetet, dünn ausgerollt, in Formen gestochen, die man hellbraun bäckt.

**Kroantkugeln:** 150 Gramm Haferflocken werden mit 2 Eßlöffeln Zucker geröstet und zerleinert, dann rührt man 60 Gramm Fett, 75 Gramm Zucker schaumig, gibt die Haferflockenmasse mit 2 Eßlöffeln Wasser und Mandelaroma hinzu und formt aus der Masse Kugeln, die eine Weile trocknen müssen. Hat man groben Zucker, werden die Kugeln darin gewälzt.

## Bewahrung der Herzen

Ein Roman aus unseren Tagen von Eva Brandenstein

Aber sie machte sich hastig los. „Aber Olaf, du hast mich wohl nicht verstanden!“ rief sie aufgeregt. „Ich habe meine Mappe verloren! Bist du denn nicht, was das bedeutet?“ Olaf lehnte sofort um, er nahm Reni beschwichtigend in den Arm. „Ach verstehe schon, kleines, — gewiß, es ist dumm, — wir haben die Mappe eben im Postamt liegen lassen! Aber das ist nicht so schlimm, gleich morgen früh telefonieren wir, dann bekommen wir sie zurück. Recht können wir nichts dabei machen, — wir wollen nicht mehr daran denken, das ist das Beste!“

Unsanft machte sich Reni aus der sanften Umarmung los. „Nein, Olaf, du gehst das nicht! Olaf, du gehst das nicht! Olaf, du gehst das nicht! Olaf, du gehst das nicht!“

„Gut, denn geh, Renate, — ich sehe eben, daß du mich nicht richtig geliebt hast, — eine lumpige Mappe bedeutet dir mehr als ich,“ rief er groblos. Aber selbst dieser Hinweis, der sie wie ein schmerzender Pfeil traf, vermochte nicht Reni umzustimmen.

„Du verstehst mich nicht, Olaf, — Olaf,“ antwortete sie müde. „Du weißt ganz gut, daß ich dich lieb habe. Aber daran darf ich im Augenblick nicht denken. Bitte, laß mich jetzt hinunter!“ Und Olaf blieb schließlich nichts anderes übrig, als nachzugeben. Er war tief enttäuscht und sehr niedergeschlagen; innerlich suchte er über die Hinunterbrachte. Der Altmannstrag lag verfallen „verdammte Mappe“, als er Reni die Treppe in einem Winkel.

Unten sah sie noch einmal herzlich nach seiner Hand. „Leb wohl, Olaf,“ sagte sie warm. „Du darfst mir nicht böse sein. Du fährst morgen mittag, nicht wahr? Ich komme auf die Bahn, — wenn ich die Mappe gefunden habe. Sonst ...“ Sie brach ab.

„Nicht nötig! Ich finde auch allein weg!“ — antwortete Olaf bitter. „Gute Nacht, Renate. Und guten Erfolg beim Suchen!“

Reni war sogleich im Dunkel verschwunden. Olaf verschloß die Tür hinter ihr. Aber schon im nächsten Augenblick beruete er, daß er sie nicht begleitet hatte, da er sie schon nicht hatte zurückhalten können. Was sollte das kleine Mädchen so allein in der dunklen Nacht beginnen?

Er lehnte hastig um, er lief ein paar Schritte, er rief ihren Namen. Aber keine Antwort kam. Nichts war zu sehen und zu hören, die Straße lag finster und völlig menschenleer.

Der folgende Tag brachte wieder strahlende Sonne und einen wolkenlosen blauen Himmel. Der Sommer, der häufig mit Regengüssen aufgewartet hatte, schien jetzt alles nachholen zu wollen, was er in den früheren Monaten verkannt hatte.

Aber der helle Glanz fand nicht überall frohen Widerchein. Er sah viele blaße und sorgenvolle Gesichter.

Das Ehepaar Waldstedt sah sich beim Frühstück gegenüber. Lisa sah mit großen Augen auf ihren Mann, der mit ernster Miene einen geöffneten Brief in Händen hielt. Es war seine Einberufung.

„Also, mußt du jetzt wirklich fort, Edmund?“ fragte sie stockend.

Waldstedt nickte. „Ja, in drei Tagen muß ich mich stellen. Da ich bei der letzten Musterung l. v. geschrieben bin, wird es nach der Ausbildung bald an die Front gehen!“

Lisa sah ihren Mann besorgt und zärtlich an. In diesen Stunden erwarteten alle warmen innigen Gefühle für Edmund aufs Neue; sie war in diesem Augenblick sogar bereit zu vergessen, wie bitter er sie durch sein Mißtrauen gekränkt hatte. „Und ich, Edmund?“ fragte sie leise. „Was meinst du, was ich tun soll?“

Waldstedt erwiderte betroffen den Blick seiner Frau. „Du willst nicht in der Wohnung bleiben, Lisa?“

Sie zuckte die Achseln. „Wenn du es wünschst, bleibe ich auch hier, Edmund. Aber ich müßte mir dann schon irgendeine Tätigkeit suchen! Allein, ohne dich und ohne Arbeit, — das ertrüge ich nicht!“

Waldstedt überlegte. „Eigentlich wäre es mir lieber, wenn du nicht in Berlin bleiben würdest, Lisa. Wir haben hier die Fliegergefahr, — und außerdem würde ich sicher auch etwas Geeignetes für dich finden lassen!“

Lisa war näher an ihren Mann herangerückt, streichelte seine Hand. „Wie lange würden sie einander noch so nahe sein können? War nicht jetzt die rechte Stunde, um alles auszusprechen, was sie innerlich bedrückte, — um alles bei Seite zu schieben, was sich trennend zwischen sie und ihren Mann geschoben hatte?“

(Fortsetzung folgt)

